

Sanitäre Verhältnisse in der englischen Armee während des süd-afrikanischen Krieges

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **11 (1903)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sanitäre Verhältnisse in der englischen Armee während des süd-afrikanischen Krieges.

Gelegentlich der am 30. Oktober 1902 von Lord Roberts vorgenommenen Verteilung der Preise an die Studenten der Medical School of St. George Hospital hielt er an dieselben eine Ansprache, in welcher er dem ärztlichen Personal, das den Sanitätsdienst während des jüngsten süd-afrikanischen Krieges ausübte, größtes Lob spendete. Er stellte dabei unter anderem auch einen sehr interessanten Vergleich an zwischen den infolge von Erkrankungen eingetretenen Todesfällen dieses Krieges und jenen des Krimkrieges, einen Vergleich, durch den der gewaltige Fortschritt, den die medizinische Wissenschaft im Verlaufe der letzten 47 Jahre gemacht hat, in ein glänzendes Licht tritt. Am letzten Februar 1855 befanden sich von der englischen Armee, die zu diesem Zeitpunkte ungefähr 31,000 Köpfe zählte, 13,608 Mann im Spital. Von den 48,742 während des ganzen Krieges in den Spitälern aufgenommenen Kranken litten nahezu drei Viertel an einem Leiden, das mit dem Ausdrucke „zymotische Krankheit“*) bezeichnet wurde und das, wie allgemein zugegeben wird, hätte vermieden werden können. Während einer Periode von nur sieben Monaten starben, bei einer durchschnittlichen Stärke der dortigen Armee von 28,939 Mann, in den Spitälern oder auf den Kranken-Transportschiffen nicht weniger denn 11,852, von denen 10,053 durch Krankheiten dahingerafft wurden; $\frac{19}{20}$ davon waren mit dem obbezeichneten Leiden behaftet. In Südafrika hingegen, wo die englischen Truppen durch $2\frac{1}{2}$ Jahre im Felde stunden, wohin im ganzen nahezu 400,000 Mann entsendet wurden und woselbst sich die längste Zeit hindurch durchschnittlich 250,000 Mann unter den Waffen befanden, betrug die Gesamtzahl der Todesfälle bis zum 31. Mai 1902: 13,750. Während des ganzen Feldzuges erkrankten 66,500 Mann (hievon starben 500, die unter den oben angegebenen 13,750 miteingerechnet erscheinen), 5879 wurden als untauglich entlassen, 959 blieben zum Schlusse noch in den Spitälern, während der Rest von zirka 59,000 Mann wieder den Dienst antreten konnte. Dieser Vergleich ergibt somit folgendes gewiß erfreuliches Resultat: Im Krimkriege betrug die Todesfälle durch Erkrankungen bei einer durchschnittlichen Stärke der unter den Waffen stehenden Truppen von 28,939 Mann während einer Zeit von sieben Monaten **34,76 Proz.**; im süd-afrikanischen Kriege ergab sich dieses Verhältnis bei einer Durchschnittskriegsstärke von 250,000 Mann mit nur **3,4 Proz.**, also fast genau ein Zehntel des vorigen. (Vedette.)



Unwürdige Bettelei. „Über den Militär-sanitätsverein der Stadt Bern ist man dort zur Zeit mißgestimmt. Um zu einer Vereinsfahne zu kommen, hat er sich u. a. auch an die größeren ausländischen Brauereien um Beihilfe gewandt, weil man so viel von ihrem Gebräu in der Schweiz konsumiere. Verschiedene Mitglieder sind infolge dieses Vorgehens sofort aus dem Vereine ausgetreten.“

Obigem Artikel, den wir der „Schweiz. Wochenzeitung“ entnahmen, die ein derartiges Vorgehen milde gesagt als „Unwürdige Bettelei“ bezeichnet, können wir uns nur anschließen und möchten dem Militär-sanitätsverein gerne Gelegenheit zur Rechtfertigung bieten. Vorerst jedoch eine Frage: Zu welchem Zwecke veranstaltet genannter Verein eigentlich eine Tombola? — Vor wenigen Wochen war in allen bernischen Tagesblättern eine Notiz zu lesen, daß durch fragliche Tombola die erforderlichen Mittel zum Ankaufe von Verband- und Übungsmaterial beschafft werden sollten. Jetzt erfahren wir von gutunterrichteter Seite, daß diese Angaben nur zum geringsten Teile der Wahrheit entsprechen und es sich hier hauptsächlich um Anschaffung einer Vereinsfahne handelt. Der durch Bundesbeitrag subventionierte Militär-sanitätsverein Bern erhält außerdem Beiträge von Gassenleuten und Privaten; da wäre doch gewiß zu erwarten, daß dessen Freunden und Gönnern kein \mathfrak{X} für ein \mathfrak{U} vorgemacht wird. Wir erwarten in dieser Angelegenheit eingehende Auskunft. Pp.



*) Eine infektiöse Darmkrankheit.